Sesshoumarus Braut

Von XdramaX

Kapitel 11: leben und sterben

Diese Geschichte war nicht so verlaufen, wie sie es hätte sollen. Je mehr sich Sesshoumaru an seine Vergangenheit erinnerte – besonders ab den Moment, da Nozomi in seinem Leben erschienen war – desto deutlicher wurde dem Dämonen, dass er viel zu viel falsch gemacht hatte. Ständig hatte er Abzweigungen in seinem Leben genommen, die ihn abseits des richtigen, für ihn vorgesehenen Pfades brachten.
Es ging an dem Tag los, an dem er den Fluch der schwarzen Braut zerschlagen sollte und Nozomi rettete. Er hätte seinen Stolz als Prinz und seine Macht als zukünftiger Daiyoukai unter Beweis stellen sollen und sich gegen Gorou durchsetzen müssen.
Niemals hätte er dieses Mädchen in die Festung mitbringen dürfen!
Später hätte er sich nicht in ihr Bett legen dürfen und schon gar nicht hätte er die Wachen davon abhalten dürfen, sie hinzurichten.
Nozomis Ende war vorherbestimmt gewesen und er hatte es nur unnötig hinaus gezögert. Mit diesem Handeln hatte er es zusätzlich riskiert sein Heim zu verlieren und den Sitz des Fürsten über den Westen gefährdet. Er hatte es sogar versäumt seine Untergebene zu schützen.
Den Tag jedoch, als er seine Braut stehen ließ und verschwand, den bereute er als einzigen nicht. Er wusste, dass das Geschehene an seiner Ehre kratzte und sie schwer beschädigt hatte, doch immerhin hatte er so seine Blutlinie gerettet und sobald er all seine Fehler durch Nozomis Tod korrigiert hatte, wäre auch seine Ehre wieder hergestellt.
Mit diesen Gedanken sprang er vor Gorou und hinter Miroku die Stufen hinauf.
Kagome hatte gesagt, dass sie seine Feindin auf dem Dachboden finden würden. Sobald sie dort waren, würde sie sich nirgendwo mehr verstecken können. Er würde ihr nach achthundert Jahren endlich das Leben nehmen, seinen Thron besteigen und den Westen regieren.
Vor ihm schrie Miroku plötzlich auf und versank im schwarzen Nebel.
Perplex und rein aus Reflex blieben seine sechs Verfolger stehen und starten auf den Mönch hinab.
Benommen rappelte er sich wieder auf und erschrak. Vor ihm auf dem Boden lag ein Schwert.
Es gehörte Sango.
„Der Knochenbumerang!“, stieß Shippou zusätzlich aus und er Mönch sah zurück. Tatsächlich war er über diese monströse Waffe gestolpert. Unter all dem Dunst konnte man ihn kaum erkennen.
„Oh nein!“, jammerte er und stemmte ich wieder hoch. „SANGO!“

Er stolperte voran, wobei er beinahe erneut das Gleichgewicht wegen seiner Robe verlor. Doch er fing sich und rannte weiter zur nächsten Treppe.
Sesshoumaru folgte ihm.
Dieser Mann…
Dieser Mönch…
Was war er schwach!
Er mochte ihn nicht, genauso wenig, wie er die anderen Freunde seines Bruders mochte, doch er respektierte ihn – immerhin hatte er sich mit den anderen freiwillig gemeldet, ihn bei diesem Weg zu unterstützten.
Und nun war seine Frau in Gefahr – die Mutter seiner drei Kinder.
Es war beinahe beeindruckend, mit welch einer Entschlossenheit der Priester auf seinen Gegner zustürmte, nur um seine Geliebte zu retten.
Beeindruckend, um dumm.
Töricht…
So wie Sesshoumaru es gewesen war.
Sie erreichten die vorletzte Treppe, als er sich daran erinnerte, wie er sich gefühlt hatte, als Nozomi im Garten beinahe getötet worden war. Nichts hatte ihn aufgehalten. Er war auf die Soldaten zugetreten, hatte den einen entwaffnet und gab den anderen zu verstehen, dass sie sich schleunigst zurückziehen sollten, er wäre sonst gewiss nicht mehr Herr seiner eigenen Handlungen gewesen.
Er wollte sie retten und beschützen, koste es, was es wolle.
Im Nachhinein wusste er, dass dieses Handeln verantwortungslos gewesen war. Sie hätten sie töten müssen – doch nun war er ja da, um diesen Fehler zu korrigieren.
„SANGO!“, brüllte Miroku vor ihm und legte scheinbar noch einen Zahn zu. Am Ende des Seitenganges, den sie mit der letzten Treppe erreicht hatten, war ein kleiner Raum. Es war nur eine Abstellkammer, doch in ihr befand sich die Luke, die hinauf unter das Dach führte.
Die Schiebetür stand weit offen.
Vor den steilen Stufen hinauf auf den Boden stand Sango.
Der leere Blick der Dämonenjägerin war nach oben gerichtet.
Nebel waberte ihr entgegen.
Sie schien auf etwas zu warten.
„SANGO! NEIN! BLEIB HIER!“, schrie Miroku erneut, doch seine Frau reagierte gar nicht. „SANGO!“
Die Schwarzhaarige hob wie hypnotisiert einen Fuß auf die erste Stufe.
„SANGO, NICHT!“
Doch in diesem Moment wurde ihnen der Weg versperrt.
Lautstark schlug die Tür zu und Miroku knallte gegen sie. Entsetzt sah er in jede Ecke des verschlossenen Durchgangs und griff dann nach der Einbuchtung links, um sie wieder zu öffnen.
Doch nichts.
„Verdammt! SANGO!“, brüllte er entsetzt und ruckelte panisch an ihr, doch das Holz bewegte sich nicht einen Millimeter.
„KAGOME!“, plärrte dann auch InuYasha und als die drei Hundedämonen zurück blickten, hockte der Halbdämon bereits auf dem Flur und hielt seine Frau im Arm.
Als Arzt war Akira sofort zur Stelle. Er sprang zu ihnen hinüber und schob Shippou beiseite, um sich die bewusstlose Miko genauer ansehen zu können.
„SANGO!“
„Geh beiseite!“, fuhr Gorou Miroku an und nahm bereits Anlauf. Gerade so konnte der

Mann ausweichen, ehe der Soldat mit voller Kraft gegen die Tür schlug und sie zersplittern ließ.
Ohne sich bedanken zu wollen – daran dachte er auch überhaupt nicht – wollte Miroku ihm folgen und endlich diese verfluchten Treppen hinauf auf den Dachboden stürmen, da sauste bereits Sesshoumaru an ihm vorbei.
Er hatte es gehört, dieses weinerliche, verzweifelte Flüstern der Braut, die Sango zu sich lockte.
Einsam und zurückgelassen, für achthundert Jahre…
Er hatte Schuld!
Er ließ sie allein!
Egal, er musste den Fluch beseitigen!
Fester schlossen sich seine Finger um den Griff.
Gleich würde er bei ihr sein, um sie endlich zu töten.
Er erreichte die letzten Stufen zu ihrem Versteck, als er es spürte – Yunitto no Saiga in seiner Hand wurde warm.
Schnell erhitzte sich das Leder, das um es gewickelt war, bis es beinahe zu brennen schien.
Er hielt nur für den Bruchteil einer Sekunde inne, ehe er den Kopf durch die Luke strecken konnte, doch das reichte bereits.
Etwas Hartes traf ihn mitten ins Gesicht.
Es war wie ein Faustschlag, den er nicht hatte kommen sehen, von einem Gegner, den er nicht wahrnahm. Und die Kraft, mit dem es auf seiner Wange und seiner Nase einschlug, war beachtlich. So etwas hatte er noch nie gespürt.
Sein Kopf wurde zurück geschleudert und sein gesamter Körper folgte der Wucht des Aufpralls.
„Sesshoumaru!“, rief Gorou entsetzt und sah fassungslos dabei zu, wie sein Prinz quer durch das Zimmer und durch die nächste Wand flog.
„Da muss ein Bannkreis sein.“, schlussfolgerte Akira von weiter weg.
„Aber ich nehme keinen wahr!“, brüllte Gorou zurück. Eine andere Erklärung für das, was mit seinem Prinzen geschah, hatte er jedoch nicht.
Entsetzt starrte er noch immer an die Stelle, in der ein gewaltiges Loch in der Wand klaffte. Schwarzer Dunst wirbelte aufgescheucht um den Dämonen, der dort durchgebrochen war und verdeckte ihn so gut, dass er beinahe nicht zu sehen war.
Sesshoumaru selbst rührte sich nicht mehr.

Ihr leises, zurückhaltendes Lachen drang an sein Ohr, eine Wohltat für Herz und Seele.
Durch die offene Terrassentür seiner Gemächer hörte er die Vögel im Frühlingsgarten zwitschern und dann bewegte sich etwas auf ihm.
Langsam öffnete er die Augen.
Gleißenden Sonnenlicht durchflutete das Zimmer und brachten das weiße Haar seiner geliebten Nozomi zum Leuchten.
Wo war er? Die Situation kam ihm bekannt vor…
„Wenn uns einer sieht, Sesshoumaru.“, flüsterte sie verlegen und versuchte sich beschämt mit seinem dämonischen Pelz zu bedecken. „Lass mich doch bitte die Tür schließen.“
Wie schön sie doch war und so unschuldig, obwohl er sie Nächte lang auf jede erdenkliche Art und Weise liebte.
Er grinste leicht diabolisch, lehnte sich wieder zurück gegen die Kissen an der Wand hinter ihm und strich gierig mit beiden Händen an ihren Oberschenkel hinauf zu ihrer Hüfte.

„Darf ich?“
„Nein“
Sie kicherte wieder, eindeutig peinlich berührt.
„Aber uns kann doch jeder sehen!“
„Du bist so schön.“, platzte es aus ihm heraus und sie sah ihn mit großen, überraschten Augen an. Niemals hätte sie mit solch einer Aussage gerechnet, das wusste er in diesem Moment, doch dann lächelte sie.
„Ich bin glücklich, Sesshoumaru…“, flüsterte sie verliebt und sah ihn mit diesen treuen, blauen Augen an. Sie vergötterte ihn, himmelte ihn an, küsste den Boden unter seinen Füßen…
Er fühlte sich so mächtig, nur durch einen Blick von ihr. Es war, als könnte er alles schaffen – absolut jeden Feind bezwingen.
Es gab keinen Zweifel, mit ihr an seiner Seite würde er ein mächtiger Daiyoukai werden. Sie war seine zukünftige Inu no Kami.
Sie gab ihm so unendlich viel Kraft…
„Ich bin so nervös wegen morgen. Ich kann es kaum erwarten deine Frau zu werden.“
Er lächelte. Ihm ging es genauso. Nervös war er (noch) nicht, doch sein ganzer Körper kribbelte vor Aufregung, wenn er daran dachte, dass er sie heiraten würde.
Sie war so wunderschön, seine kleine perfekte Frau… die Erste, die er auch allein im vollen Umfang genießen konnte. Sie gab ihm mit jeder Berührung mehr, als all seine Frauen zusammen, wenn sie ihn beglückten.
Und nur dieses eine perfekte Wesen würde er zur Gemahlin nehmen.
„Ab morgen lebst du in meinem Harem, nicht mehr in Vaters.“, verkündete er stolz und hob die Hände an ihre Brüste. Sie waren warm und weich.
Nozomi errötete leicht und beugte sich vor, schmiegte sich an seinen bloßen Oberkörper. Sofort strichen seine Hände wieder hinab und legten sich auf ihre Hüfte.
„Sesshoumaru?“
Er schwieg, was hieß, dass er ihr zuhörte.
„Ich mach mir keine Illusionen, ich weiß, dass ein Dämon so etwas nur schwer erwidern kann und ich erwarte nichts von dir. Das weißt du doch, oder? Akira hat mich aufgeklärt, über meine Pflichten. Ich werde dich immer in allem unterstützen, denn ich…“, sie schwieg einen Augenblick. „Ich habe das ernst gemeint im Badehaus. Ich liebe dich…“
Sesshoumaru schwieg weiterhin. Er wusste, dass sie die Wahrheit sprach. Er spürte es genauso, wie er erneut dieses warme und losgelöste Gefühl in seiner Brust spürte.
Doch anstatt etwas zu sagen schloss er die Augen und senkte die Nase an ihr Haar, strich mit den Händen tiefer und krallte die Finger in ihren festen Hintern.
…
„Du jämmerlicher Idiot!“, erschrocken riss er die Augen auf. Alles um ihn herum war finster. Niemand war bei ihm – vor allem nicht seine Verlobte.
Plötzlich erkannte er: Er lag nicht am frühen Morgen mit ihr im Bett, es waren nur eine Erinnerung gewesen. Es war der Morgen des Tages vor ihrer Hochzeit und sie genossen die letzten gemeinsamen Augenblicke, ehe sie bis zur Zeremonie voneinander getrennt und vorbereitet wurden.
Beinahe schockiert hob er eine Hand an seine Stirn. Da war es schon wieder, dieses Gefühl, das er immer dann spürte, wenn er sie sah und berührte und sogar, wenn er nur an sie dachte. Wie hatte er es nur all die Jahrhunderte verdrängen können?
Er wusste wie: Es durfte einfach nicht sein!
„Hörst du mich? Hörst du was ich sage?“, erschrocken sah der Dämon auf. Ein Mann trat aus der Dunkelheit auf ihn zu, eine Faust noch immer erhoben, die Finger der anderen

Hand krampfhaft geballt.
Er war es selbst, der sich ihm dort näherte und er war sich sicher, dass er es gewesen war, der ihn mitten ins Gesicht geschlagen hatte. Er wusste noch, dass er im Hauptgebäude der Festung nach Nozomi suchte, um sie zu töten. Nur die eine Treppe hatte ihn noch von ihr getrennt und dann hatte er einen mächtigen Schlag abbekommen, der ihn zurück schleuderte.
Und jetzt? Was war das für eine undurchdringliche Umgebung, in der er saß?
„Warum konntest du es ihr nie sagen? Warum konntest du es dir nie selbst eingestehen, wie viel sie dir bedeutete?", schimpfte sein Abbild über ihm und sah wutentbrannt auf ihn hinab. Dieser Mann war gefährlich, was sicher in erster Linie daran lag, dass Sesshoumaru es scheinbar mit sich selbst zu tun hatte. Er klaubte sein letztes bisschen Verstand zusammen und zwang sich auf die Beine. Mit gehärteter Miene sah er in die funkelnden, goldenen Augen seines Gegenübers. „Und heute bist du noch schwächer als früher. Was hast du nur all die Jahre gemacht? Hast du auf Mamas Schoß gesessen und dir ihre vergifteten Geschichten angehört?"
Sesshoumaru überging diese Spitze und sah seinen Doppelgänger unverwandt an.
„Wer bist du?", fragte er erhaben.
„Ich bin du."
Sesshoumaru machte ein spöttisches Geräusch. „Das bezweifele ich. Du hast dich mir in den Weg gestellt. Du bist mein Feind."
„Du würdest also niemals eingreifen und deine Frau verteidigen, wenn sie bedroht werden würde?"
Daraufhin schwieg der Dämon.
„Ich bin das Spiegelbild deiner Seele und die Kraft innerhalb deines Schwertes – Yunitto no Saiga."
Sesshoumaru hob den Kopf. Das war der Grund dafür gewesen, warum sich die Waffe kurz vor diesem Zusammenprall erhitzte.
„Achthundert Jahre habe ich über Nozomi gewacht und sie beschützt. Ich war es, der den Inu no Taishou dazu brachte die Festung zu versiegeln. Nur ich allein habe dafür gesorgt, dass du deinen Schwur noch immer einhalten und deine Ehre wieder herstellen kannst. Seit du meinen Bann gebrochen hast, sehe ich mir an, was du hier tust. All die Zeit habe ich darauf gewartet, dass du wieder zur Vernunft kommst, doch nun ist meine Geduld am Ende. MICH wirst du NICHT dazu benutzen, um Nozomi zu töten und auf gar keinen Fall werde ich zulassen, dass du ihr auch nur ein Haar krümmst."
„Du wirst es nicht verhindern können. Sie wird sterben und ich besteige meinen Thron."
„Wenn du Nozomi jetzt umbringst, dann wirst du dir das nie verzeihen."
Erneut schwieg Sesshoumaru. Der Geist vor ihm machte ihn nervös. Er versuchte sich dagegen zu wehren, doch er hatte das ungute Gefühl, dass er die Wahrheit sagte.
„Du glaubst mir nicht?"
Nein, das wollte er wirklich nicht…
Wind zog in dieser gespenstischen Umgebung auf und brachte Stimmen mit sich mit. Es klang wie hunderte Frauen, doch tatsächlich war es nur die eine.
Sesshoumaru schloss die Augen.
Sie lachte, sie weinte, sie klang besorgt, mitfühlend, verzweifelt und voller Liebe und Glück.
Selbst ihr Stöhnen, das sie immer versuchte zu verbergen, drang an sein Ohr.
„Du wolltest sie nicht töten und auch nicht verlassen, im Gegenteil. Sie war alles, was du jemals wirklich begehrt hast. Es war keine temporäre Lust, die du empfunden hast, sondern der Wille sie zu besitzen und eins mit ihr zu sein."

Immer wieder hörte er Nozomis Stimme, die ihm sagen wollte, dass sie ihn liebte.
Sein Herz zog sich zusammen und schmerzte unter Qualen.
„Hör auf damit!“, knurrte er, ohne aufzusehen.
„Niemals. Zumindest nicht so lange, wie du nicht begriffen hast.“
„Ich sagte: Hör auf.“
Er öffnete wieder die Augen und sah in seinen eigenen, herablassenden, arroganten Blick. Abfällig musterte ihn sein Abbild.
„Du bist so schwach.“, sprach er angewidert. „Du bist eine Schande und ohne jede Ehre.“
„Ich habe die Familie und das Land gerettet, als ich ging.“
„Ich dachte du wärst erwachsen geworden. Achthundert Jahre sollten eigentlich gereicht haben.“ – Wie konnte dieses… Ding nur so mit ihm reden? – „Doch in Wahrheit hängst du noch immer am Saum von Mutters Gewändern und lässt dich von ihren Worten beeindrucken. Worte, die nichts anderes sind als pures Gift und lediglich den Sinn haben, ihr den Vorteil zu bringen.“
„Die Vereinigung mit Nozomi hätte unsere Familie geschwächt.“
„Hast du so wenig Vertrauen in dein eigenes Blut, dass du tatsächlich glaubst die Vereinigung mit ihr würde die Familie in den Untergang führen?“
Vertrauen in das eigene Blut?
Sesshoumaru entstammte einer der vier stärksten Clans dieser Welt. Wie konnte er es nur wagen, ihn und seine Ahnen so anzuzweifeln?
Plötzlich verstand er.
„Ich frage dich noch einmal: Was hast du in den letzten achthundert Jahren getan? Du verhältst dich noch immer wie ein kleiner Prinz, der keinen eigenen Willen hat – der keine Entscheidung allein finden und durchführen kann, ohne sich von den Manipulationen seiner Mutter beeindrucken zu lassen. Als du meinen Bann gelöst hast, habe ich geglaubt einen Daiyoukai zu sehen – den großen Inu no Taishou – andernfalls hätte ich mich gar nicht aus dem Tor ziehen lassen. Doch tatsächlich bist du nichts, als das Balg der letzten Inu no Kami. Du bist so erbärmlich“
„Ich bin nicht schwach.“, knurrte Sesshoumaru dämlicher Weise, doch er wusste sich nicht mehr zu verteidigen.
„Dann beweise es mir!“
„Das werde ich! Ich werde sie töten und…“
„Du hast nichts begriffen.“

„Sesshoumaru!“, brüllte Gorou und sprang durch das Loch in der Wand und den aufgescheuchten Nebel und Staub drum herum – Jaken stand einfach nur hinter InuYasha und Kagome und starrte schweißgebadet und mit offenem Mund dorthin, wo sein Meister gerade eben noch gestanden hatte.
„Akira, komm hier her!“
Miroku sah, wie sich der Soldat entsetzt neben seinen Herrn auf den Boden sinken ließ.
„Bring sie hier raus, InuYasha, am besten auch aus der Festung.“, bat der Arzt noch einmal den Halbdämonen an seiner Seite und eilte dann hinter den andern Männern her. Schockiert betrachtete er die zerstörte Wand, dann die Luke zum Dach. Mit einem Satz hockte er bereits neben dem bewusstlosen Prinzen.
Miroku dagegen straffte die Schultern. Warum kümmerten sie sich um Sesshoumaru? Er würde das schon überleben, was auch immer mit ihm geschah, doch nun musste er hinter Sango her! Sie war dort oben bei der verfluchten Braut. Wenn er ihr nicht sofort zur Hilfe kam, dann würde sie vermutlich von ihr verschlungen werden und das wäre

das Ende.
Er würde diesen Verlust niemals überleben.
Er packte seinen Stab fester und sprang auf die Stufen.
„Nein, Miroku-sama, bleibt hier!“, rief Gorou. „Es könnte ein Kraftfeld…“
Weiter kam er nicht.
Da war keine Barriere, die Sesshoumaru abgestoßen hatte. Der Mönch stolperte ungelenk die steilen Stufen auf den Dachboden hinauf und verschwand.
Verbissen, doch schwer atmend, richtete sich Miroku in diesem dunklen Raum auf und sah sich um.
Dann entdeckte er sie endlich.
Unweit von ihm schritt Sango langsam über die knarrenden Balken, direkt auf die bedrohliche Gestalt des Fluches zu. Alles was er spürte, war ihre Macht, die nun auch ihn zu locken schien, doch er hielt ihr stand.
„Sango!“, sprach er seine Frau an, doch sie reagierte nicht.
Fassungslos und im ersten Moment wie gelähmt, sah er, wie sowohl die Dämonenjägerin, als auch die schwarze Braut die Hände hoben und einander entgegen streckten. Seine starre löste erst der Anblick der Braut, als sie den Kopf unter dem Tuch über ihrem Kopf hob. Das Gesicht schien beinahe zu schmelzen, als ihre schwarzen Augen weiter ermatteten und sich zusammen mit ihrem Mund zu gewaltigen Löchern ausdehnten. Sie war bereit die Frau zu verschlingen.
„SANGO, NICHT!“, brüllte Miroku panisch und hechtete zu ihnen hinüber. Erst da schien Nozomi seine Anwesenheit zu bemerken. Überrascht ließ sie von Sango ab und zog sich ein paar Schritte zurück. So kam ihr Opfer wieder zu Bewusstsein.
Ihr Blick festigte sich und sie blinzelte ein paar Mal, dann erkannte sie die Braut vor sich und erschrak, als ihr bewusst wurde in welcher Gefahr sie geschwebt hatte.
Schnell brachte sie etwas mehr Abstand zwischen sich und Nozomi, da trat ihr Mann vor sie.
„Miroku“, hauchte sie erleichtert, als er entschlossen vor die schwarze Braut trat.
Das graue, überraschte Gesicht wurde weicher und schließlich kräuselten sich ihre Augenbrauen gequält. Das Gebet, das der Mönch gerade über die Lippen bringen wollte, blieb ihm im Halse stecken.
War das eine Träne, die da über ihre Wange glitt? Mit ihr zusammen wechselte die Verachtung gegen jedes weibliche Wesen – die durch den Raum waberte – in tiefe Trauer und Einsamkeit.
Miroku schluckte schwer. So mussten sich Kagome und Sango zuvor gefühlt haben, als der Fluch sie rief. Nun verlangte die schwarze Braut nach ihm.
„Miroku, lass uns schnell von hier verschwinden!“, bat Sango und griff nach dem Gewand in seinem Rücken, doch das bemerkte er kaum. Sein Kopf und sein Geist wurden durcheinander gebracht, je länger er in dieses zum Heulen zerrissene Gesicht sah.
Obwohl er wusste, dass es Sesshoumaru war, der sie verlassen hatte, war er es, der Schuld empfand. Er spürte ihren Schmerz mit jeder Sekunde, in der er ihr ausgesetzt war, stärker. Wie kraftlos sie doch war…
„Ich will nicht mehr alleine sein…“, flüsterte eine weiche Stimme im Raum, ohne, dass die Braut den Mund bewegt hatte. „Bitte, hilf mir…“
„Ja“, hauchte er verloren zurück.
„Nein! Miroku, bitte!“, jammerte Sango hinter ihm und griff nach seinem Oberarm. Die Augen der Braut richteten sich wieder auf sie. Für eine Sekunde konnte er sich aus ihrem Bann befreien, doch er wusste, dass er erneut verloren war, sobald sie den Blick

wieder zu ihm hob.
Fliehen war die einzige Option, doch wenn er das gemeinsam mit seiner Frau täte, wäre sie ihnen gefolgt. Sesshoumaru war außer Gefecht gesetzt und InuYasha war mit Kagome auf dem Weg hinaus aus der Festung. Blieb nur er – an Akira und Gorou dachte er nicht, sie waren sicher mit Sesshoumaru beschäftigt, und von Jaken konnte man ohnehin nichts erwarten.
Er wusste er konnte nichts gegen sie ausrichten, sobald sie ihn ansah, doch Sango durfte ihr nicht in die Hände fallen. Ihre gemeinsamen Kinder brauchten sie.
Sie war wichtig. Er musste Sango retten. Er würde die Braut aufhalten, damit wenigstens sie allein fliehen konnte.
„Geh, Sango.“, sprach er daher schnell. „Geh bitte.“
„Das werde ich sicher nicht! Ich lasse dich nicht hier mit diesem Fluch allein! Denk an die Worte von Akira, du bist nicht der, der sie erlösen kann. Sie wird dich verschlingen, sobald sie es erkannt hat.“
„Das weiß ich, aber ich will nicht, dass dir etwas passiert.“
„Miroku…“, hauchte Sango voller Sorge und Liebe.
„Geh bitte, schnell! Bring dich in Sicherheit. Flieh zusammen mit InuYasha, Kagome und Shippou.“
„Miroku, ich kann nicht! Nicht ohne dich!“
„Tu es für die Zwillinge und unseren Sohn.“
„Miroku…“, doch er hörte ihr nicht mehr zu. Entschlossen trat er erneut in das Sichtfeld der Braut und starrte sie unverwandt an. Sie hob vorsichtig den Blick und er war sofort gefangen.
„Lass die Frau in Ruhe.“, flüsterte er. „Du brauchst sie nicht. Sie ist unwichtig.“
„Miroku“, hauchte Sango verzweifelt, doch ihr Mann setzte vorsichtig einen Schritt vor den Nächsten auf Nozomi zu.
„Nur du bist wichtig.“, sprach er sanft und ließ seinen Mönchsstab fallen. „Ich lasse dich nicht mehr allein.“
„MIROKU, BITTE TU DAS NICHT!“, schrie Sango, doch da streckte er bereits beide Arme nach der Braut aus und schloss sie vorsichtig an sein Herz.
„Lauf endlich, Sango…“, flüsterte er erstickt, als der Blickkontakt wieder brach und er damit wenigsten einen Teil seines eigenen Bewusstseins wiedererlangte. Er spürte die Kälte der Haut des verfluchten Dämons durch seine Robe kriechen. Die Verzweiflung der Braut griff bereits nach seinem Herz.
„Ich liebe dich…“, flüsterte er und die Braut krallte ihre Finger in seinen Rücken, als wäre er der letzte Anker aus ihrer Hoffnungslosigkeit. Doch Sango wusste genau, dass dieser Satz nicht Nozomi galt, sondern ihr.
Verloren sank sie auf die Knie und sah dabei zu, wie ihr Mann die schwarze Braut im Arm hielt.
„Lass mich dein Mann sein. Ich beschütze dich. Du wirst niemals mehr einsam sein, Nozomi.“
Ein Schluchzen ging von der Braut aus und schien das gesamte Gebäude zu erschüttern. Jeder konnte spüren, dass es genau das war, was sie immer wollte – doch mehr noch ahnte jeder, in welch einer Explosion diese Situation enden würde, wenn sie erkannte, dass er ihr keine Erlösung brachte.
Miroku wusste, dass er diese Nähe zu Nozomi nicht überleben würde, auch wenn der Fluch sich nicht an ihn heften konnte, weil er ein Mann war und keine Frau – so wie sein eigener Familienfluch nur Söhne hatte betreffen können – doch das war ihm egal. Er wollte seine Geliebte retten, das war alles, was zählte.

„Miroku“, Sango wusste nicht mehr weiter.
…
„Nozomi“
Erschrocken sah die Jägerin auf. Neben ihr trat Sesshoumaru auf den Dachboden.
Die Klinge seines Yunitto no Saiga glänzte wie Sicherheit in der Finsternis auf.
Sango stieß die Luft aus. Jetzt war Miroku doch gerettet, oder?
Sesshoumaru ging festen Schrittes auf den Fluch und den Mönch zu. Überrascht wich der zurück, als Nozomi ihn plötzlich los ließ und weg schob.
„Lass diese Menschen in Ruhe. Ich bin es, den du willst.“
Ohne den Blick von der Begegnung zu nehmen, zog sich Miroku zu Sango zurück und zog sie wieder auf die Beine, als auch Gorou, Akira und Jaken das Dach erreichten.
Die Stimme der Verfluchten strich zu hundert durch den Raum. Doch neben all ihren anklagenden Worten, dass er sie verlassen hatte, stach ein Satz besonders hervor: „Ich will nicht sterben.“
„Los, Sesshoumaru-sama!“, jubelte Jaken freudig, kassierte allerdings einen bösen Blick von Akira.
„Wird er sie töten?“, fragte Gorou, als Nozomi gegen einen Stützbalken stieß und somit gezwungen war stehen zu bleiben. Der Arzt allerdings wagte sich nicht zu antworten. Er hielt den Atem an.
Sesshoumaru blieb drei Schritte von ihr entfernt stehen.
Immer wieder drang ihr verzweifeltes Flehen um Gnade und Leben in seine Ohren. Doch viel mehr hörte er das zerrissene Heulen ihres gebrochenen Herzes. Er hatte sie am Tag ihrer Vermählung stehen gelassen und somit den Weg des Fluches in ihrem Inneren geebnet. Er war schuld daran, dass sein Volk nicht in die Festung zurückkehren konnte und genau wie sie achthundert Jahre lang litt.
Immer wieder wimmerte ihre Stimme im Echo: „Warum hast du mich zurückgelassen?“
Immer wieder…
Nozomi.
Er hatte sich entschieden. Es gab einen Ausweg aus ihrem Leiden und den wollte er einschlagen.
Er hob das Yunitto no Saiga, als er erkannte, dass sie fliehen wollte. Ihr Mund öffnete sich voller furcht und sie schrie spitz auf. Reflexartig hoben sich ihre Arme über ihren Kopf, um ihn zu schützen, doch zeitgleich wurde der Nebel um sie herum dichter, als sie sich aufzulösen begann.
„Du bleibst hier!“, verkündete er entschieden und stach mit voller Wucht zu…
Die Schneide des Schwertes durchschnitt die Dielen den Bodens neben ihm wie heiße Butter.
Sofort verfestigte sich ihr Körper wieder.
Der Bann seines Reißzahns und ihres Haars zwang sie an Ort und Stelle stehen zu bleiben, doch er raubte ihr nicht das Bewusstsein. Alles was Sesshoumaru damit bezweckte, war ihre Verschwinden zu verhindern.
„Keine Flucht mehr.“, befahl der zukünftige Fürst des Westens und zog Tokijin und Bakusaiga zeitgleich.
„Ja, Sesshoumaru-sama! Macht dem endlich ein Ende!“, doch Jakens frenetischer Jubel erstarrte, als sein Meister die beiden Schwerter zu Boden warf. Selbst Tensaiga folgte.
„Für keinen von uns.“, fügte er hinzu und blieb dicht vor seiner Braut stehen.
Voller Angst sah Nozomi zu ihm hinauf. Das Klopfen ihres angsterfüllten Herzens konnte man beinahe in der Luft spüren.

„Ich will leben! Ich will leben! Bitte verschone mich!“, jammerten nun alle Stimmen durcheinander.
Sango klammerte sich fester an Miroku, er drückte sie an sich.
Als Sesshoumaru endlich tief Luft holte und den rechten Arm hob, fuhr Nozomi zusammen und duckte sich vor den erwarteten, unausweichlichen Schlag.
Sie glaubte bereits an den Tod und kniff die Augen zusammen…
Doch alles was sie spürte war eine warme, raue Hand an ihrer Wange. Sie brauchte einen Moment, um zu begreifen, dass er sie nicht mit einer Klaue durchbohrt hatte, sondern ihr sanft mit dem Daumen die Spur der Tränen aus dem Gesicht wischte.
Vorsichtig öffnete sie wieder die Lider, wagte jedoch nicht den Kopf zu heben und zu ihm hinauf zu blicken. Er hatte noch immer eine zweite Hand, mit der er ihr das Leben nehmen konnte.
Zitternd griff sie nach dem Handgelenk an ihrem Gesicht.
Angst legte sich über den Raum und Sesshoumaru fühlte sich nur noch schlechter. So sollte sie nicht auf ihn reagieren.
Er sah die eine, schwarze Lilie in ihrem Haar, von der er wusste, dass sie ursprünglich einen leichten Fliederton haben sollte, ebenso wie ihre Strähnen, die eigentlich weiß waren…
Er atmete tief durch und griff an seinen Obi. Ihr Kopf zuckte hinauf und sie beobachtete genau, was er an dem gelb blauen Gürtel tat.
Sie wartete noch immer auf ihren Tod, doch alles was er hervor holte, war das Gegenstück des Schmuckstücks auf ihrem Kopf. Er strich ihr ein letztes Mal über die Wange, dann hob er beide Hände an ihr Haar und schob die Zacken der hellen Spange in das stumpfe Pech auf ihrem Kopf.
Fragend sah sie zu ihm auf. Die Stimmen verstummten, die Angst um sie herum zog sich zurück.
Von dieser Reaktion erleichtert griff er mit einer Hand an ihren Hinterkopf, unterhalb des großen Haarknäuels ihrer Hochzeitsfrisur, und umschlang sie auch mit dem zweiten Arm in Höhe der Taille. Fest drückte er sie an sich. Sie befürchtete fast von den Dornen seiner Rüstung aufgespießt zu werden, doch ihr Kopf landete sicher unterhalb seines Kinns auf seinem Schlüsselbein.
„Verzeih mir.“, flüsterte er kaum hörbar und schloss die Augen, drückte die Nase in ihr Haar. „Gib mir noch eine Chance. Ich werde dich nicht noch einmal enttäuschen. Du bist meine Braut.“
Jaken fiel beinahe das Kinn zu Boden und auch Gorou, Sango und Miroku brachten keinen Ton mehr heraus. Lediglich Akiras Gesicht zierte ein zufriedenes Lächeln.
Zielstrebig strömte der Rauch der Umgebung auf den Fürsten und die verfluchte Dämonin zu. Nach und nach lichtete sich ihre Umgebung, bis nichts mehr an den schwarzen Dunst erinnerte.
„Versprich es mir, Sesshoumaru.“, hörten sie die schwache Stimme des Mädchens. „Versprich mir, dass du mich nie wieder allein lässt.“
Er zog die Arme fester um sie, zu mehr war er nicht in der Lage, doch das reichte ihr.
Sanft schoben sich ihre allmählich wieder warm werdenden Hände um seinen Oberkörper und hielten ihn fest.